

DIE ILLYRIER UND DIE "ILLYRISCHE BESIEDLUNG" DES BURGENLANDES.

Geschichtsfälschung, Wiederbetätigung oder nur Unwissenheit ?

Karl Kaus

Einleitung

Seit fast 50 Jahren wissen wir, dass die Illyrier aus der Urgeschichte Österreichs zu streichen sind. Trotzdem kann man heute noch in verschiedenen Publikationen, in Heimatbüchern oder im Internet erstaunt zum Beispiel lesen, dass "in der älteren Eisenzeit das friedliche Bauernvolk der indogermanischen Illyrer in unserem Gebiet lebte" oder "das aus dem Norden eingewanderte illyrische Volk erfand das Eisen" und "die illyrische Hallstattkultur war bei uns eine Herrenkultur", die auf "illyrischen Burgen im Burgenland" lebte, aber "die wehrhaften Kelten überschichteten die leidtragenden Illyrer" und "sie vermischten sich." Namen von Autoren und Erscheinungsorte dieser Behauptungen und Stilblüten, die meist durch unkritisches Abschreiben aus längst überholten Geschichtsbüchern entstanden sind, sollen hier gnädigerweise nicht genannt werden. In den folgenden Feststellungen wird auf die Unhaltbarkeit der früheren Theorien über ein prähistorisches burgenländisches, österreichisches oder paneuropäisches Illyriertum aufmerksam gemacht und auf den vielschichtigen Illyrierbegriff in Antike, Mittelalter und Neuzeit hingewiesen. Die Illyrier, die durch schlampiges Abschreiben oft sogar ihr zweites „i“ verloren haben,¹ haben niemals das Gebiet des heutigen Burgenlandes besiedelt. Sie sind nicht eingewandert und nie durchgezogen. Auch in den Nachbarregionen hat es in der Ur- und Frühgeschichte keine illyrische Besiedlung gegeben. Es gibt kaum einen Volksgruppennamen mit dem schon seit 2000 Jahren mehr Missbrauch betrieben und Verwirrung gestiftet wurde, als mit dem der Illyrier, einem ursprünglich unbedeutenden antiken Völkchen am Balkan, das im Mündungsgebiet des Flusses Drilo im heutigen Nordalbanien gesiedelt hatte. Nur in diesem Kerngebiet und in der näheren Umgebung sind die Illyrier historisch und archäologisch eindeutig nachweisbar.²

Von der Antike bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Name "Illyrier" korrekt durchwegs mit zwei "i" geschrieben. Dann hat sich - vermutlich aufgrund eines Druckfehlers oder einer fehlerhaften Abschrift - die kürzere und für Laien auch leichter aussprechbare Version "Illyrer" eingebürgert. Heute kommt - auch in der Fachliteratur - überwiegend die Kurzform vor.

O.-H. Frey, Jugoslawien unter dem Einfluß der griechischen Kolonisation. In: Jugoslawien Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart. Göttingen 1984, S. 29 ff.

Antike Sagen und Etymologie

Schon in der Antike wurden der sagenhafte Ursprung der Illyrier und die Herleitung ihres Namens unterschiedlich gedeutet.

Das dem Apollodoros aus Athen zugeschriebene Sammelwerk der griechischen Mythologie (Bibl.3.5.4) und andere nannten Illyrios, den Sohn von Kadmos und Harmonia, als Begründer und Namensgeber von Illyrien.

Nach Appian von Alexandria, der im 10. Buch seiner Römischen Geschichte über die illyrischen Kriege Roms berichtete (Illyr.II.3), soll der Kyklop Polyphem mit der Nymphe Galatea drei Söhne gehabt haben: Keltos, Galas und Illyrios. Diese wären dann die Stammväter der Kelten, Galater und Illyrier geworden. Nach den ebenfalls sagenhaften Söhnen des Illyrios sollen die Stämme der Autariae, Dardani, Daorsi, Dassarieti, Enchelei, Maedi, Parthini, Perrhaebi und Taulantii benannt worden sein. Insgesamt wurden im Laufe der Zeit über 50 kleinere oder größere westbalkanische Volksgruppen den antiken Illyriern zugeschrieben.³ Außerdem soll Illyrios nach Version der späteren "Illyristen" auch der "Stammvater aller Südslawen" gewesen sein.

Die Etymologie des Namens "Illyrien" und "Illyrier" gilt in der modernen Linguistik als weitgehend ungeklärt. Julius Pokorny vermutete 1938, dass der Name der Illyrier vielleicht von einem Flussnamen abzuleiten wäre und ursprünglich „Illura“ – „Anwohner am Fluss Isla“ bedeutet hätte.⁴ Entsprechend der neuen albanisch-nationalen Geschichtsschreibung soll der Name "Illyria" und "Illyrii" albanisch "Iliria" = "freies Land" bzw. albanisch "liri", oder "i lire" = "frei sein", nach anderer Version „ilir“ und „i lar“ = „der Hohe“, „der Erhabene“ oder „der Große“ bedeuten. Diesen Ableitungen ist aber offensichtlich mehr Wunschdenken als realer wissenschaftlicher Hintergrund anzusehen.

Illyrien im Altertum

Die frühen antiken griechischen und römischen Geographen und Historiker beschrieben die Illyrier (Ἰλλυριοί - Illyrii), ihre Kultur, Sitten und Gebräuche,⁵ sowie das um 250 vor Chr. entstandene kleine illyrische Reich von Shkodra noch ziemlich korrekt in ihrem tatsächlichen Siedlungsgebiet.⁶

M. Šašel Kos, Appian and Illyricum. Situla 43, Ljubljana 2005, S.53 f, 120 ff, Fig.25.

J. Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier. Halle (Saale) 1938, S.71.

F. Glaser, Die Illyrier – Europas vergessenes Volk zwischen Griechen und Kelten. Die Verwendung und die Ausbreitung des Illyrer-Begriffs von der Antike bis in die Neuzeit. Begleitbroschüre zur Sonderausstellung (im Römermuseum Teurnia). Klagenfurt o.J.(2008), S.4 ff.

R. Werner, Die Illyrier. In: Abriss der Geschichte antiker Randkulturen. München 1961, S.83 ff.

Für das spätrepublikanische Rom war aber das ganze Gebiet jenseits der italienischen Adria, also Dalmatien, Albanien und Hinterland, illyrisch. Ursache waren die großen Schwierigkeiten der römischen Seefahrt mit den illyrischen Piraten, hinter denen man eine illyrische, aus vielen Einzelstämmen bestehende Großmacht vermutete. Man glaubte auch, dass Illyrien bis in die Alpen, zur Donau (zum Istros) und sogar bis zum Schwarzen Meer reichte. Im 1. Jahrhundert nach Chr. wurde dieser Irrtum korrigiert: statt "Großillyrien" wurden nun die Provinzen Raetien, Noricum, Pannonien, Moesien und Dalmatien, benannt nach der sprachlichen Vielfalt der dort lebenden Volksgruppen, eingerichtet. Die gemeinsame Zollverwaltung, das "publicum portorii Illyrici" mit Poetovio (Ptuj-Pettau) als Sitz des Finanzamtes, blieb jedoch weiter bestehen, verstand sich aber als administrativer Begriff und als Wirtschaftseinheit. Diese überprovinzielle Gemeinsamkeit kam ab Kaiser Traianus Decius (249-251) auch in der Münzprägung für den "Genius Illyrici", den "Genius exercitus Illyriciani" und die "virtus Illyrici" zum Ausdruck.⁷

Zur Unterscheidung zwischen den tatsächlichen Illyriern und dem weitläufigen "illyrischen Gebiet", in dem zahlreiche andere, vermeintlich verwandte Völkerstämme wohnten, hat schon C. Plinius Secundus der Ältere (in Anlehnung an Pomponius Mela) im dritten Buch seiner 79 nach Chr. erschienenen Naturkunde den Begriff "proprie dicti Illyrii Illyrier im eigentlichen Sinn" geprägt.⁸

Während der Tetrarchie unter Diocletian entstand ab 293 die neue Verwaltungseinheit "Illyricum", die dann auch von der konstantinischen Präfekturordnung übernommen wurde und Pannonia I u. II, Binnen- und Ufer-Noricum, Valeria, Savia, Dalmatia, Dacia und den gesamten Balkan, sowie Griechenland und Kreta umfasste,⁹ mit irgendeinem Volk oder gar einer eigenständigen Sprache aber natürlich nichts zu tun hatte.¹⁰ Dauerhafter als diese in den Gebietsansprüchen zwischen Rom und Konstantinopel in die weströmische "Illyria Barbara" und die oströmische "Illyria Graeca" zerrissene Zivileinteilung erwies sich die daraus entstandene kirchliche Verwaltung in der Spätantike und im Frühmittelalter: Es bestanden zwei Diözesen, die

G. Alföldy, Die 'illyrischen' Provinzen Roms: von der Vielfalt zu der Einheit. In: G. Urso (Hg.), Dall'Adriatico al Danubio. L'Illyrico nell'età greca e romana. Atti del convegno internazionale Cividale del Friuli, 25-27 settembre 2003 (I Convegni della Fondazione Niccolò Canussio 3), Pisa 2004, 207-220.

C. Plinius Secundus, *Naturalis historiae liber III*, 144. = C. Plinius Secundus d.Ä., *Naturkunde Bd. III/IV, Geographie: Europa*. Hgg. v. G. Winkler, München-Zürich 1988, S. 104 f.

I. Weiler, schließlich gelangte Illyricum zum Osten - mit historischen Folgen bis in unsere Gegenwart hinein." In: K. Strobel (Hg.), *Der Alpen-Adria-Raum in Antike und Spätantike*. Klagenfurt 2003, S. 41 ff.

Illyricum. In: *Der Kleine Pauly*, Bd. 2, München 1979, Sp. 1367 f.

Diözese "Illyricum orientale" mit Macedonia, Thessalia, Epirus, Achaia und Kreta und die Diözese "Illyricum occidentale" mit Noricum, Pannonia, Dalmatia und Savia.¹¹

Als lokales Detail sei hier zusätzlich angeführt, dass der Heilige Martin, jetzt Landespatron des Burgenlandes, über Auftrag von Bischof Hilarius vergeblich in Illyrien für den wahren Glauben eintrat, ohne dass jedoch näher beschrieben wird in welcher illyrischen Gegend sich die Ereignisse abgespielt haben: "Da die arianische Irrlehre auf der ganzen Welt, namentlich in Illyrien zu wuchern begonnen hatte und er (Martinus) nahezu als einziger dem Unglauben der Priester entschiedenen Widerstand entgegensetzte und viele Strafen über sich ergehen lassen musste. Er wurde öffentlich mit Ruten gepeitscht und schließlich zum Verlassen der Stadt gezwungen."¹² Die hier nicht näher benannte Stadt wurde häufig mit Savaria, der Geburtsstadt des Martin gleichgesetzt, was aber nicht stimmen kann, da Savaria von Sulpicius Severus, dem Autor der Lebensbeschreibung des hl. Martinus, sonst ausdrücklich als "Sabaria Pannoniarum oppido", als pannonische Stadt bezeichnet wird.

Illyrien und Illyriertheorien vom Mittelalter bis 1900

Verschiedene Autoren und Geschichtsschreiber des späten Mittelalters und der Neuzeit beschrieben und erfanden zumeist unter Berufung auf die unterschiedlichen und schwierig zu interpretierenden antiken Überlieferungen - die verschiedensten "illyrischen" Völkerstämme, Rassen, Reiche, Provinzen, Dialekte, Sprachen und Sprachfamilien. Einige dieser Hypothesen wurden dann als Grundlage für Herrschaftsansprüche oder Gebietsforderungen herangezogen. Durch ihre seit der Antike von Sagen und Märchen umwobenen Geschichte wurden die Illyrier als älteste Vorfahren vieler Völker und Nationen angesehen und waren Ursprung nationaler Identitätsstiftungen unter den Südslawen und im heutigen Albanien, früher gelegentlich auch in Österreich-Ungarn, in Italien und im Deutschen Reich.

1688 bezeichnete sich Georg Brankovič, als "Despot von Serbien und Fürst der gesamten illyrischen Nation". Unter "illyrischer Nation" verstand Brankovič die Bewohner von "Serbien, Bosnien, Moesien, Bulgarien, Thracien, Syrmien, Montenegro und allen Landen von Esseg bis Konstantinopel."¹³ Die

F. Lotter, Völkerverschiebungen im Ostalpen-Mitteldonau-Raum zwischen Antike und Mittelalter (375-600). Berlin - New York 2003, S.53 ff.

K. Smolak (Hg.), Sulpicius Severus, Leben des Heiligen Martin (Vita Sancti Martini). Eisenstadt 1997, S.30 ff.

R. Leignitz, Des Kaisers Partisanen. Österreichs Türkenkriege und der Freiheitskampf auf dem Balkan. Wien 1972, S.76 ff.

Wurzeln des späteren "Illyrismus", der fälschlich die Abstammung der im Frühmittelalter ab dem 6. Jahrhundert eingewanderten Südslawen von den antiken Illyriern postulierte, sind hier zu suchen.

Im Frieden von Passarowitz wurde 1718 die dalmatinische Adriaküste zwischen der Türkei und Venedig zu "Türkisch-Illyrien" und "Venetianisch-Illyrien" aufgeteilt. Letzteres kam dann im Frieden von Campo Formio 1797 an Österreich.¹⁴

Unter Maria Theresia wurden Teile von Kroatien, Slawonien und der Militärgrenze "Illyrien" genannt und 1767 bis 1777 von einer „illyrischen Hofdeputation“ in Wien verwaltet.

Gleichzeitig bekam der Begriff "Illyrier" zusätzlich eine konfessionelle Bedeutung. Flüchtlinge vor den Türken aus Serbien und vom Balkan wurden so bezeichnet, wenn sie serbisch-orthodoxen Glauben hatten. Andererseits wurden aber auch die katholischen Kroaten Ungarns der "illyrischen Nation" zugerechnet. Daher konnte 1780 der katholische Geistliche Juraj Papánek in seinem Werk "Historia gentis Slavae" im Vorwort erklären: "Nun zu meiner Person: ich bekenne mich zur slowakischen Herkunft, der Bildung nach bin ich Deutscher, infolge meines Adels Ungar, auf Grund meines geistlichen Amtes ein Illyrier."^{15 16}

1809 hat Napoleon mit dem Frieden von Schönbrunn Teile von Dalmatien (französisch: Dalmatie) und Kroatien (Croatie Civile - Zivilkroatien u. Croatie Militaire Militärgrenze) sowie Krain (Carniole), Görz, Küstenland (Istrie), Ragusa - Dubrovnik (Raguse) und Teile von Kärnten (Carinthie) und Osttirol als "Illyrische Provinzen" (Provinces illyriennes) an Frankreich angegliedert.¹⁷ Bei der Benennung wurde bewusst auf die Antike zurückgegriffen und das auch entsprechend kundgemacht. Eine 1809 herausgegebene Gedenkmedaille zeigt auf der Vorderseite Kaiser Napoleon I. mit Lorbeerkranz und auf der Rückseite die Replik des antiken Münzbildes auf den Silberdrachmen der illyrisch-griechischen Städte Apollonia und Dyrrhachium: die illyrische Kuh säugt ihr Kalb.¹⁸

Pierer's Universal-Lexikon. Altenburg 1857-1865, Bd.8, S.827

J. Papánek, *Historia gentis Slavae*. Quinque Ecclesiis 1780.

Papánek wirkte in den kroatischen, von ihm als "illyrisch" bezeichneten Pfarren Vörösmart - Zmajevac in Slavonien und in Olasz bei Pécs - Fünfkirchen, damals beide im Komitat Baranya, vgl. dazu auch M. Bernath F.v.Schroeder, *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas* Bd.III, Oldenburg 1979, S.395-396.

Papánek betont die soziale Vielschichtigkeit des Sprachgebrauches im ungarischen Kroatien des 18. Jahrhunderts: der Adel sprach überwiegend französisch, die Geistlichen und die Beamten sprachen und schrieben lateinisch und ungarisch, die Bürger ungarisch und deutsch, die einfache Landbevölkerung und die Arbeiter sprachen den regionalen kroatischen Dialekt.

H. Braumüller, *Geschichte von Kärnten*. Klagenfurt 1949, S.340 ff.

M. Gustin, *Gli Illiri e Napoleone Bonaparte*. In: *Gli Illiri e l'Italia*. Treviso 2004, S.93 ff u. Fig.1.

Aus den französischen Provinzen ist dann im Wiener Kongress¹⁹ das kurzlebige habsburgische Königreich Illyrien entstanden. Franz II./I., Ferdinand I., Franz Joseph I. und sogar noch Karl I./IV. trugen daher auch den Titel "König von Illyrien", obwohl dieses fiktive "Reich" seit 1849 nicht mehr existierte. Das Wappen des Königreiches Illyrien zeigte die Liburna, eine antike Galeere nach dem Vorbild von Münzen der illyrischen Könige und der römischen Republik.²⁰

Franz S. Metelko unterschied in seinem 1825 herausgegebenen Lehrbuch der slowenischen Sprache zwischen den orthodoxen "Illyriern graeci ritus", die dem serbischen oder illyrischen Dialekt in Serbien Bosnien, Montenegro, Ragusa, Dalmatien, Istrien, Grenzkroatien, Slawonien und in Südungarn angehörten und den katholischen "Illyriern latini ritus" in Krain und Kroatien.²¹ 1838 wurde die k.k.Universität in Wien in vier Nationen gegliedert: in 1. die österreichische Nation, 2. slavische Nation, 3. ungarische Nation und 4. die "italienisch-illyrische Nation für Facultätsmitglieder, welche im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Dalmatien, Illyrien (d.i. Kärnthen, Krain und dem Küstenlande), dann in Tirol geboren sind."²²

1839 erschienen in Wien ein illyrisches Wörterbuch: "Illyrisch-deutsches und deutsch-illyrisches Handwörterbuch zum Gebrauche der Deutschen und Illyrier in Croatien, Slavonien, Syrmien, Dalmatien, Bosnien, Serbien, Albanien, Ragusa, Montenegro, in der Herzegowina, im Banat und in Ungarn."²³

Um 1835 entstand in Zagreb die "illyrische Bewegung", auch "Illyrismus" genannt. Unter "Illyriern" verstand man nun mit Ljudevit Gay alle Serben, Kroaten, Slowenen und Bulgaren, die in einem Reich und mit der einheitlichen südslawischen "illyrischen" Sprache unter einem einheitlichen

¹⁹ Am 23. Juni 1814 wurden die Illyrischen Provinzen wieder als integrierender Bestandteil des habsburgischen Kaiserreiches erklärt, vgl. auch Wiener Kongress Schlussakte v.9.6.1815, Art.93.

Auch die moderne 20 Lek Münze von Albanien hat im Revers die antike Galeere und das Stadtwappen der südslowenischen Stadt Ilirska Bistrica zeigt ebenfalls die illyrische Liburna.

F.S. Metelko, Lehrgebäude der Slowenischen Sprache im Koenigreiche Illyrien und in den benachbarten Provinzen. Laibach 1825, Vorrede S.VIII-XII.

R. Kink, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien. Wien 1854, S.626, Anm.841

A.F. Richter - A.J. Ballmann, Illyrisch-deutsches und deutsch-illyrisches Handwörterbuch zum Gebrauche der Deutschen und Illyrier in Croatien, Slavonien, Syrmien, Dalmatien, Bosnien, Serbien, Albanien, Ragusa, Montenegro, in der Herzegowina, im Banat und in Ungarn. Wien 1839.

Dieses Wörterbuch versuchte, die südslawische Sprachfamilie und ihre Dialekte unter der Bezeichnung "Illyrisch" zusammenzufassen. Schon 1824 hatte aber der deutsche Sprachwissenschaftler Jakob Grimm den Begriff "Serbokroatisch" geprägt. Serbokroatisch war dann gemeinsam mit Slowenisch und Mazedonisch ab 1945 die offizielle Amtssprache in Jugoslawien.

illyrischen Wappen, bestehend aus Stern und Halbmond, zu vereinen wären.²⁴ Nach dieser Version wären z.B. die burgenländischen Kroaten „echte“ Illyrier.²⁵

Nach Konflikten zwischen der illyrischen Partei und der kroatisch-ungarischen Partei in Kroatien wurden 1843 von Kaiser Ferdinand (der aber auch "König von Illyrien" war und weiter blieb!) die Benennungen "Illyrien, Illyrier und Illyrismus" verboten und die Zensur der "Illyrischen Nationalzeitung - Iliriske narodne novine" samt ihrem literarischen Beiblatt "Illyrischer Morgenstern - Danica Ilirska" verschärft.²⁶ Als Folge des Verbotes wurde 1861 die Bezeichnung Jugoslawien (Südslawien) für den serbisch-kroatischen Sprachraum eingeführt.

1848, bei der Eröffnung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, führte der erste Präsident Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall die "sieben Sprachen und Literaturen der österreichischen Monarchie, die deutsche, italienische, böhmische, polnische, ungarische, illyrische und walachische" Sprache an.²⁷

Eine weitere Auswirkung des Illyrismus auf das übrige Europa ist z.B. im geographischen Hausbuch von Friedrich von Hellwald zu bemerken, der 1878 Südeuropa in die iberische Halbinsel, die italienische Halbinsel und in die "illyrische Halbinsel" unterteilte.²⁸

Im späten 19. Jahrhundert vermuteten Vilmos Lipp und Kelemen Karpati in den Schriften des Altertumsvereines von Szombathely Steinamanger in Anlehnung an Ferenc Toldy,²⁹ dass die ungarische Sprache unmittelbare Gemeinschaft mit der indoeuropäischen Sprachfamilie habe und die Ungarn daher nahe Verwandte der Illyrier seien. Dagegen nahm 1907 Niko Zupanić

N. Stančić Kroatien zur Zeit der nationalen Wiedergeburt 1790-1848. In: Ilirski pokret i Hrvati u zapadnoj Ugarskoj - Die Illyrische Bewegung und die Kroaten in Westungarn. Ausstellungskatalog Zagreb-Eisenstadt 1987, S.13 ff.

N. Bencsics, Die illyrische Bewegung und die westungarischen heute burgenländischen Kroaten.

In: Ilirski pokret i Hrvati u zapadnoj Ugarskoj - Die Illyrische Bewegung und die Kroaten in Westungarn. Ausstellungskatalog Zagreb-Eisenstadt 1987, S.33 ff.

K. Czoernig, Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie. II.Bd., Wien 1857, S.116 f. Rede des Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall, bei der feierlichen Eröffnung derselben am 2.Februar 1848. In: Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Erster Band, Jahrgang 1848, Abtheilung I, Heft 1, Wien 1848, S.19.

F.v. Hellwald, Die Erde und ihre Völker, ein geographisches Hausbuch. Band 2, Stuttgart 1878.

Die Bezeichnung „Balkanhalbinsel“ wurde 1808 von dem Berliner Geographen Johann August Zeune geprägt.

Fr. Toldy, Culturzustände der Ungern vor der Annahme des Christentums. In: Sitzberichte d.philos. histor.Classe der kaiserl.Akademie der Wissenschaften, Wien 1850, S.2 ff.

Stellung und behauptete seinerseits, dass nur die Serben, wegen ihres Langschädels und der Hellhaarigkeit, Nachkommen der Illyrier sein könnten.³⁰ Auch die Altkroaten und Altslowenen wurden für ein "illyrico-thrakisches Volk" gehalten³¹ und Ladislaus Réthy erklärte, dass die Rumänen und Walachen Illyrier wären.³² Ebenso haltlos wurde die Abstammung der Slowenen, früher oft als "Wenden" oder "Windische" bezeichnet, von den "Venetern" oder "Veneto-Illyriern" abgeleitet.³³ Das Wetteifern um die illyrisch-völkischen Wurzeln gipfelte 1886 in der Behauptung von Friedrich Stolz, der postulierte, dass die rätische Sprache auf illyrische Wurzeln zurückgehe und daher auch die Urtiroler Illyrier gewesen seien.³⁴

Der mit seiner siedlungsarchäologischen Methode bekannt gewordene deutsche Germanist und Prähistoriker Gustav Kossinna schwärmte 1913 für nordisch-illyrische Heldengestalten der Antike: "Eine ganz nordisch anmutende Erscheinung ist die vollendete Siegfried-Gestalt Alexanders des Großen, in dessen Adern freilich nur zur Hälfte griechisches, zur anderen Hälfte makedonisch-illyrisches Blut floss, was aber insofern gleichgültig ist, als wir ja von den Illyriern wie von allen indogermanischen Völkern durch Überlieferung wissen, dass sie einst den nordischen Typus besaßen."³⁵

William Shakespeare hat vielleicht schon 1601 vorausgeahnt, warum er seine Verwirrkomödie "Twelfth Night - Zwölfte Nacht" oder "What You Will - Was ihr wollt" in Illyrien³⁶ spielen lässt....

Sprachwissenschaft und Urgeschichte

Um den "seit der Steinzeit" Deutschland und Nordeuropa bewohnenden nordisch-arischen Germanen auch südlich der Donau und im Osten ein würdiges „uraltetes“ Indogermanenvolk gegenüberzustellen, bediente sich die deutsche und österreichische Sprachwissenschaft seit Beginn des 20. Jahrhunderts ebenfalls der Illyrier.³⁷ Obwohl illyrische Schriftzeugnisse (mit

³⁰ N. Zupanić, Die Illyrier. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft 37, Wien 1907, S.[21]f.

K. Oštir, K predslovanski etnologiji Zakarpatja. In: Etnolog I., Ljubljana 1926-27

L. Réthy, Die italische Herkunft der Rumänen. In: Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn, 5.Bd.1896, Budapest 1897, S.121 ff.

P. Gleirscher, Illyrische Veneter, Windische und norische Taurischer. Mythisches Kärnten. Wien - Graz - Klagenfurt 2006, S.52.

F. Stolz, Die Urbevölkerung Tirols. In: Bote für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1886.

G. Kossinna, Der 'nordische' Körpertypus der alten Griechen und Römer. In: Deutscher Volkswart. Monatsschrift für volksdeutsche Erziehung 1, Leipzig 1913-14, S.266 ff.

Das Land „Illyria“ von Shakespeare ist ein von England weit entferntes unbekanntes Land, ein „Land der Illusion“ Einige Personennamen im Stück erinnern aber an das damals venezianisch geprägte dalmatinische Küstenland.

H. Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen, Heidelberg 1925.

H. Krahe, Ortsnamen als Geschichtsquelle, Heidelberg 1949.

Ausnahme vielleicht der pannonisch-illyrischen Worte „sabaia“ – „Bier“ und „sybina“ – „Jagdspieß“³⁸) überhaupt nicht existieren, wurde - vor allem von Gewässernamen ausgehend die Theorie entwickelt, dass in vorkeltischer Zeit der Westbalkan, die Ostalpen, das Karpatenbecken, Böhmen, Ostdeutschland und Polen einer Volksschicht mit illyrischer Ursprache zuzurechnen sei. Die Urgeschichtsforschung hat dies aufgenommen und Fundmaterialien der späten Bronzezeit (Urnenfelderkulturen) und der älteren Eisenzeit (Hallstattkultur) in der Habsburger Monarchie und den Nachfolgestaaten als "vaterländische Altertümer" den Illyriern zugewiesen. Rudolf Much vertrat in seiner "Deutschen Stammeskunde" 1905 als erster vorsichtig die Meinung, dass die Urheimat der Illyrier in Ostdeutschland gelegen sei.³⁹ Kurz darauf hat Gustav Kossinna die Illyrier als "Bewohner der Gegenden, in denen die Lausitzer Keramik herrschte" eingesetzt, wobei sich diese Hypothese auf den "Stil des Hausrates", nämlich die Form, Verzierung und Verbreitung einiger Tongefäße stützte.⁴⁰ Oswald Menghin, Ordinarius für Urgeschichte an der Universität Wien und in der Zwischenkriegszeit einer der führenden und meinungsbildenden Prähistoriker in Europa, hielt die Illyrier zuerst für Zuwanderer aus dem Norden, vertrat 1931 mit Wilhelm Koppers die Ostthese,⁴¹ entschied sich aber 1936 doch mit Rudolf Much und Gustav Kossinna für die Lausitzer Kultur als illyrisches Ursprungsgebiet und Ausgangspunkt für die große Wanderung.^{42 43}

³⁸ K. Kaus, Bier im alten Pannonien - Curmi und Sabaia. In: Burgenland-Archäologie und Landeskunde. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Band 114, Eisenstadt 2006, S.343 f.

R. Much, Deutsche Stammeskunde. Sammlung Göschel, Leipzig 1905, S.39.

C. Schuchhardt, Alteuropa in seiner Kultur- und Stilentwicklung. Straßburg-Berlin 1919, S.280 f.

O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit. Wien 1931, S.553.

O. Menghin, Rudolf Much Ö. WPZ XXIII, Wien 1936, S.5.

Die Entstehung der Theorie, in der Lausitz (Ostdeutschland) sei der Ursprung der Urnenfelderkultur zu suchen, ist ein interessantes Phänomen der Urgeschichtsforschung. Die Lausitzer Bronzezeit war durch vorbildliche Ausgrabungsarbeiten und umfangreiche Publikationen hervorragender Forscher so bekannt, dass ähnliche Funde in weniger gut erforschten Gebieten mit den dortigen Materialien verglichen wurden. Durch häufige Vergleiche und Ableitungen entstand der falsche Eindruck und die Forschungsmeinung, dass die Lausitz in der Spätbronzezeit nicht in Randlage, sondern Zentrum und Ursprung der Urnenfelderkultur und der Urnenfelderwanderung gewesen sei. Natürlich musste für diese hervorragende prähistorische Kultur auch ein hervorragendes indogermanisches Volk erfunden werden - die Illyrier! Die Lausitzer Kultur wurde aber nicht nur für die "Illyrier" sondern auch für die Genese der "Proto-Slawen", die sich über die "Veneter" zu den echten Slawen und Urpolen entwickelt hätten, in Anspruch genommen (J. Kostrzewski). Andererseits wurde die Lausitzer-Kultur auch als "urgermanische Kultur" bezeichnet (B.v.Richthofen), vgl. dazu: J. Kostrzewski, O prawach naszym do Śląska w swietle pradziejów tej dzielnicy - Über unsere Rechte auf Schlesien im Licht der Urgeschichte dieser Region. In: Z otchłani wieków 2, Wrocław-Poznań 1927, S.1 ff.

Den Höhepunkt dieses prähistorisch-linguistischen Panillyrismus bildete 1938 das Werk von Julius Pokorny "Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier". Pokorny ließ viele europäische Flussnamen nicht aus dem Keltischen, sondern aus dem Illyrischen entstehen und erklärte, dass die Illyrier im gesamten mittel- und westeuropäischen Siedlungsgebiet der Kelten nachweisbar wären und somit die erste indogermanische Erobererschicht auf den britischen Inseln, in Ligurien, Südfrankreich, Spanien, Portugal und Südosteuropa gewesen wären.⁴⁴ Von urgeschichtlicher Seite wurde diese Theorie von Richard Pittioni unterstützt, der 1938 überschwänglich formulierte: „Die Lausitzische Kultur ist ... der Kern der Urnenfelderkultur“ und dass „die Urnenfelderkultur, bzw. die älteste Lausitzische Kultur die Bezeichnung früh- oder protoillyrisch verdient, während die Hallstattkultur und die entwickelte Lausitzische Kultur reifillyrisch genannt werden können... woraus die große, für Europa geradezu weltgeschichtliche Bedeutung der Urnenfelderkultur beziehungsweise der Illyrier zu ersehen ist. So wie Germanen, Römer und Kelten einst die Geschichte Europas gestalteten, so haben dies die Illyrier am Beginne der Eisenzeit getan und durch ihre weltweite Verbreitung Mitteleuropa das Eisen übermittelt. Man ist daher zu sagen berechtigt, dass die eisenzeitliche Geschichte Europas durch die Illyrier bestimmt wurde.“⁴⁵

Abgeleitet wurde auch diese fiktive paneuropäische und "weltweite" Verbreitung der Illyrier nur von keramischen Gefäßformen, Verzierungselementen und einigen Bronzeobjekten. Oft bleibt unklar, ob nur die Töpfe oder mit ihnen auch die Illyrier wanderten. Mögliche Entwicklungen, Handelsbeziehungen und Kulturkontakte blieben weitgehend ausgeklammert. Bei der Chronologie wurden (wie wir heute wissen) bedenkenlos Jahrhunderte oder gar Jahrtausende übersprungen. Auch der damals noch gültige

B.v.Richthofen, Ist die "Bandkeramik" der jüngeren Steinzeit illyrisch und die Lausitzer Kultur germanisch? In: Mannus-Zeitschrift für Deutsche Vorgeschichte, Bd. 27, Leipzig 1935, S. 8--19. -

S. Brather, Slawenbilder. Slawische Altertumskunde im 19. und 20. Jahrhundert. In: Archeologické Rozhledy LIII, Praha 2001, S.729 ff. -

W. Rohrer, Archäologie und Propaganda. In: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 12, Oldenburg 2004, S.152 ff.

J. Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier. In: Zeitschrift für celtische Philologie. Band XX, Heft 2 u.3; Band XXI, Heft 1. Halle/Saale 1938.

Julius Pokorny (geb. 1887 in Prag, gest. 1970 in Zürich) studierte und lehrte zuerst in Wien, war ab 1920 Professor für Keltische Philologie in Berlin, wurde 1935 von den Nazis enthoben und emigrierte in die Schweiz. Später lehrte er in Bern, Zürich und München. Von seinen älteren Thesen ist Pokorny später abgerückt, vgl. J. Pokorny im hier anschließend zitierten Kongressbericht Zürich 1950, S.281 ff.

R. Pittioni, Die Urnenfelderkultur und ihre Bedeutung für die europäische Kulturentwicklung. Beitrag zu: J. Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier. Zeitschrift für celtische Philologie. Halle /Saale 1938, S.190 f, 222.

Leitsatz von Gustav Kossinna, dass „scharf umgrenzte Kulturprovinzen sich mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen decken“⁴⁶ wurde weit überschritten.⁴⁷

Grundsätzlich ist anzumerken, dass der sprachwissenschaftliche Begriff "illyrisch" ursprünglich als vorläufiger und austauschbarer Arbeitstitel für ein linguistisches Problem, als "Notbehelf" zur Benennung einer vorkeltischen europäischen Sprache gedacht war.⁴⁸ Diese zusätzliche Verwendung des bereits vorhandenen, vielschichtigen und unterschiedlich besetzten Begriffes "illyrisch" als Provisorium für einen neuen Forschungsbereich hat sich aber als überaus ungünstig erwiesen. Bei Übernahme in andere Wissenschaftsdisziplinen hat "illyrisch" "Illyrier" "Illyrien" dann eine zum Teil verwirrende Eigendynamik entfaltet. Verkompliziert wurde die Illyrierfrage außerdem dadurch, dass bei manchen Autoren eine Vermengung von anthropologischen, archäologischen, ethnographischen und linguistischen Bezeichnungen festzustellen ist. Auch die Identifizierung und Gleichsetzung einer fiktiven Altsprache mit Gefäßformen und Verzierungen des Neolithikums (Linearbandkeramik, Schnurkeramik), der späten Bronzezeit (Urnenfelderkultur) und älteren Eisenzeit (Hallstattkultur) und die Rückprojizierung von rezenten geographischen Bezeichnungen in das 1. bis 3. oder gar 6. Jahrtausend vor Chr.⁴⁹ ist methodisch nicht haltbar, worauf schon Anton Mayer eindringlich hingewiesen hat.⁵⁰

Wie verwirrend sich die unterschiedlichen Behauptungen und Lehrmeinungen über die hypothetischen Illyrierwanderungen und Ansiedelungen auch auf die burgenländische Landeskunde ausgewirkt haben, zeigt ein Blick in die "Burgenland Vierteljahreshefte" aus dem Jahr 1929:

Friedrich Hautmann schrieb dort in seinem Artikel über die Hallstatt- und Latènezeit des Burgenlandes auf Seite 132: "Eine vom Südosten her nach Mittel-Europa vordringende Völkerwelle, die wir den Veneto-Illyriern zuschreiben, überflutete damals ebenso wie die benachbarten Länder auch das Burgenland und hinterließ in zahlreichen Siedlungen und Gräbern mannigfaltige Reste von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung."⁵¹

⁴⁶ G. Kossinna, Die Herkunft der Germanen. Die Methode der Siedlungsarchäologie. Würzburg 1911.

H.-J. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte. München 1974, S.199 ff.

⁴⁸ J. Pokorny, Probleme der keltischen Urgeschichte. In: Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques. Actes de la IIIe Session Zurich 1950, Zürich 1953, S.283.

J. Pokorny, Substrattheorie und Urheimat der Indogermanen. In: MAG LXVI, Wien 1936, S.69 ff. (Hier zitiert nach A.Scherer (Hg.), Die Urheimat der Indogermanen. Darmstadt 1968, S.185 ff.)

A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier. Bd.1, Wien 1957, S.3 ff.

F. Hautmann, Beiträge zur Urgeschichte des Burgenlandes. In: Burgenland Vierteljahreshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege 2, Eisenstadt 1929, S.132 f.

Eine konträre illyrische Wanderbewegung vertrat aber im selben Band Alphons Barb in seinem Artikel zur Vor- und Frühgeschichte des Burgenlandes auf Seite 180: tritt uns in der Hallstattzeit ein neuer Stamm entgegen, den wir auch genauer bezeichnen können: Es ist jenes Volk, das uns nachher in der Geschichte unter dem Namen Illyrier entgegentritt und dessen Kultur von den Donauländern nach Süden dringend in vorgeschichtlicher Zeit auch Italien und Griechenland maßgebend beeinflusst hat.⁵²

Die romantische Suche nach den Ursprüngen des eigenen Volkes und die Auseinandersetzung mit dem prähistorischen Illyrierproblem fand vorerst hauptsächlich in Gelehrtenstuben und Heimatblättern statt. Dann wurden die Illyrier - wie die Germanen - zum Spielball der Machtpolitik.

Das illyrische Herrenvolk im Dritten Reich

Getreu dem Gedankengut in Hitlers "Mein Kampf" und zur historisch-wissenschaftlichen Begründung der geforderten Suche und "Schaffung von neuem Lebensraum für die deutsch-arische Rasse" haben sich ab 1935 über Auftrag des Reichsführers SS Heinrich Himmler das "Ahnenerbe",⁵³ sowie das mit ihm konkurrenzierende "Amt Rosenberg" und der "Reichsbund für Vorgeschichte"⁵⁴ auch mit den Illyriern beschäftigt. Es wurde endgültig befohlen, dass die Illyrier, ein nordrassisches und indogermanisches Herrenvolk, als Träger der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur in Ostdeutschland und in der Lausitz entstanden seien und sich um 1.300 bis 1.000 vor Chr. bis West- und Südeuropa ausgebreitet hätten.

A. Barb, Abriß der Vor- und Frühgeschichte des Burgenlandes. In: Burgenland Vierteljahreshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege 2, Eisenstadt 1929, S.180.

Das Ahnenerbe e.V. war die von Heinrich Himmler errichtete Institution der SS zur Begründung der nationalsozialistischen Rassen- und Vorgeschichtsvorstellungen. Punkt 1 der Satzungen forderte "Raum, Geist und Taten des nordischen Indogermanentums zu erforschen" In ideologischer Hinsicht hatte das Ahnenerbe die Aufgabe, die These von der rassischen Überlegenheit der germanischen Völker mit wissenschaftlicher Legitimation zu versehen und die Europaherrschaftstheorien Himmlers zu untermauern. Leiter des Reichsbundes für Vorgeschichte war Bundesführer Prof. Hans Reinerth, gleichzeitig Leiter des Reichsamts für Vorgeschichte in der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP und Professor für Vorgeschichte an der Universität Berlin.

Die Mitgliedschaft beim Reichsbund für Vorgeschichte war für alle Prähistoriker, Archäologen und Museumsleiter unter Nachweis der arischen Abstammung Pflicht. Der Leiter des Burgenländischen Landesmuseums, Dr. Alphons Barb, wurde daher am 12. März 1938 seines Postens enthoben.

Hans F. K. Günther, Professor für Rassenkunde in Berlin und ein Hauptverantwortlicher für den nationalsozialistischen Rassenwahn, verfasste 1936 einen damals viel gelesenen Aufsatz, dessen Aussagen aber heute methodisch und fachwissenschaftlich als unhaltbar gelten. So fabulierte Günther zum Beispiel über die nordischen Langschädel in Gräbern der Lausitzer-Kultur, obwohl er wissen musste, dass diese ausschließlich die Brandbestattung übte. Schädelmessungen an der Asche der am Scheiterhaufen verbrannten Toten sind aber bekanntlich nicht möglich. Hier einige Auszüge: "Die den Illyrern zugeschriebene Lausitzer Kultur (1500—500 v. Chr.) hat sich bis Polen, Schlesien, Böhmen und Sachsen verbreitet. Von Ostmitteldeutschland aus haben sich die Illyrer gegen Westungarn und die Ostalpenländer ausgedehnt. Nach ihren Gräbern in Ungarn sind sie als eine Gruppe überwiegend nordischer Rasse anzusehen die gefundenen Schädel zeigen sehr niedrige Längenbreiten-Index-Ziffern, sind also ausgesprochene Langschädel. Dieses Bauernkrieger- oder Adelsbauerntum ist kennzeichnend indogermanisch und findet sich bei allen uns bekannten indogermanischen Völkern denken wir nur an die Germanen, deren Wanderungen zur Völkerwanderungszeit hauptsächlich der Landsuche dienten, oder an die Einwanderung der Hellenen, die sippenweise, durch Jahrhunderte hindurch, als landsuchende bäuerliche Krieger mit Ochsenwagen und Schweinen nach Griechenland einrückten Gemäß der in ihnen vorherrschenden nordischen Rasse waren sie ein Herren- und Führergeschlecht. Dies gilt für alle eben erwähnten indogermanischen Völker - Illyrer, Kelten und andere."⁵⁵ Im Anschluss an eine Führerrede verkündete Alfred Rosenberg: "Das wirkliche und ursprüngliche Europa geht auf die indo-germanischen Grundlagen, speziell auf die germanischen Völker zurück. Die Vorgeschichtsforschung hat nun die Aufgabe, diesen großen Zielen und Aufgaben, die ihr der Führer gesetzt hat, in eiserner wissenschaftlicher Arbeit und weltanschaulicher Unbedingtheit nachzustreben. Grundbedingung für das Erreichen dieses hohen Zieles ist aber weltanschaulich einheitliche Ausrichtung, höchste Anforderung in wissenschaftlicher Hinsicht und eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit aller Vorgeschichtsforscher in echt nationalsozialistischem Geiste."⁵⁶

Die Illyrierfrage wurde so unter Verbot anderer Meinungen im Dritten Reich für die Planung eines großgermanischen Weltreiches unter deutscher rassisch-überlegener Führung instrumentalisiert. Die Verwaltung der

⁵⁵ H.F.K. Günther, Indogermanentum und Germanentum, rassenkundlich betrachtet. In: Helmut Arntz (Hg.), Germanen und Indogermanen: Volkstum, Sprache, Heimat, Kultur. Festschrift für Hermann Hirt, 1.Bd. Ergebnisse der Kulturhistorie und Anthropologie. Heidelberg 1936, S.331, 337 f.

G. Simon, Denkschrift über Vorgeschichte 1939. Tübingen 2006.

<http://homepages.uniduebingen.de/gerd.simon/germanistendossiers.pdf>

eroberten Gebiete und die Herrschaft über die in Anspruch genommenen "Lebensräume" sollte der SS, der Elite des neugermanischen Herrenvolkes, vorbehalten sein.⁵⁷

Propagandaminister Joseph Goebbels konnte unter Berufung auf Hans F.K. Günther und Alfred Rosenberg⁵⁸ 1941 erklären: "Der deutsche Soldat steht mit Recht heute in Griechenland und Kreta. Er ist auf den Spuren seiner indogermanischen Vorfahren, die dort die europäische Hochkultur gegründet haben, marschiert."

Das Illyrierproblem nach 1945

Die im nordisch-arischen Sinn machtpolitisch uminterpretierte Germanen- und Illyrierfrage fand in der NS-Zeit nicht nur in Propagandaschriften, sondern auch in Schulbüchern, Nachschlagwerken, Ortschroniken, Handbüchern und Lexika ihren Niederschlag. Nach 1945 wurden diese Standardwerke oft weiterbenutzt, wodurch das Nazi-Ideengut in vielen Büchern und Artikeln der Nachkriegszeit wieder aufschien – oft ohne dass den jeweiligen Abschreibern und Lesern bewusst war, dass die vermeintlich wissenschaftlich korrekten Angaben aus dem Amt Rosenberg, dem Propagandaministerium oder der SS-Stiftung "Ahnenerbe" stammten. Auch waren die Nazigeschichtsfälschungen teilweise so geschickt aufgebaut und von namhaften Forschern und Universitätsprofessoren untermauert, dass manche Wissenschaftler nach 1945 noch daran glaubten - oder glauben wollten.

Für die 1951 erschienene Burgenland-Landeskunde vertrat der ehemalige Leiter des Landesmuseums in Eisenstadt von 1938 bis 1942, seit 1946 Professor für Urgeschichte an der Universität Wien, Richard Pittioni, noch

⁵⁷ M.-H. Kater, Das "Ahnenerbe" der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Studien zur Zeitgeschichte Bd.6, München 2006.

Die ehemals "über ganz Europa verbreiteten Illyrier" wurden für den über "Großgermanien" hinausreichenden Herrschaftsanspruch der SS auf ganz Europa seit Besetzung der Tschechoslowakei im März 1939 in Anspruch genommen, da nun die "germanisch-rassische Basis" ausgeweitet werden musste, vgl. F. Sängler, Politik der Täuschungen. Mißbrauch der Presse im Dritten Reich. Wien 1975, S.283 ff.

⁵⁸ H.F.K. Günther, Die heldische Rasse. In: Der Mensch der germanisch-deutschen Frühzeit. Wien 1941, S.146: "Wir wissen heute, daß es Menschen nordischer Rasse waren, die in der ionischen und dorischen Wanderung in die Gebiete eingefallen sind, die dann Griechenland genannt wurden. Seht die Helden an, wie Homer sie beschreibt, und seht die Götter an, die sie nach dem Bilde ihrer Leiblichkeit geschaffen haben: sie sind aus nordischem Blut, hochgewachsen, langköpfig, blond und helläugig!"

A. Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts. München 1935, S.18 ff.

A. Rosenberg, Ilias und Nibelungenlied. In: Der Mensch der germanisch-deutschen Frühzeit. Wien 1941, S.220 ff.

seine alten Theorien: "Es setzt sich etwa in der Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr., von der Lausitz ausgehend eine Gruppe in Bewegung, erreicht Skandinavien ebenso wie England, Frankreich, Spanien und Italien, und kann auch auf dem Balkan nachgewiesen werden. Gleichzeitig verbreiten sich auch die Brandbestattung, neue keramische Formen und Bronzegeräte, die die kriegerische Note dieser Zeit unmißverständlich zum Ausdruck bringen.... Dadurch erhält das burgenländische Fundgut eine besondere Note. Deshalb ist man auch davon überzeugt, daß die von der Sprachwissenschaft vorgeschlagene Verbindung von Urnenfelderkultur und Illyriertum einen historischen Wahrheitskern besitzt. Aus diesem Grunde wird daher auch die Ausbreitung der Urnenfelderkultur mit der illyrischen Wanderung in Verbindung gebracht, womit der erste indogermanische Volksstamm in unserem Gebiet mit annähernder Sicherheit nachgewiesen erscheint. Diesem frühillyrischen Element kommt eine große europäische Bedeutung zu. Denn wenn wir feststellen können, daß aus der Urnenfelderkultur die ältereisenzeitliche Hallstattkultur emporwächst, wenn wir weiter festzustellen vermögen, daß im gesamten europäischen Kulturbereich die ältere Eisenzeit ohne Anteilnahme des Urnenfelder-elementes kaum möglich wäre, dann muß man wohl an eine überragende historische Tiefenwirkung dieser Schicht glauben. Es ist deshalb nicht zuviel gesagt, wenn wir meinen, daß ohne Urnenfelderkultur die spätere Geschichte Europas in ganz anderen Bahnen verlaufen wäre. Die von hier bekannt gewordenen Siedlungs- und Grabreste lassen eine engere Verbindung mit dem südlichen Niederösterreich erkennen und stellen so eine richtige Grenzlandform der illyrischen Bauernkultur dar."⁵⁹ Pittioni hielt auch noch 1954 mit einigen Einschränkungen an seiner schon 1938 gefassten Meinung fest und formulierte umständlich: " daß in der speziellen Zuweisung der Lausitzer Kultur und der auf ihr aufbauenden Urnenfelderkultur zum indogermanischen Volksbereich keine Einheitlichkeit in der Forschung herrscht und speziell in der Frage der Verbindung der Urnenfelderkultur mit jenem Ethnikon, das wir für die spätere Zeit als illyrisch zu bezeichnen pflegen, gegensätzliche Meinungen aufeinanderstoßen. Wenn aber die Forschung darin eins ist, daß die ostalpine Hallstattkultur mit dem illyrischen Volkstum in Verbindung zu bringen ist, dann kann im Sinne der ausführlich dargelegten Kontinuität vom Hallstatt-A zum Hallstatt-B-Horizont und der noch zu erörternden Verbindung zwischen diesem und der Hallstatt-Stufe C kein Zweifel darüber sein, daß auch die Urnenfelderkultur unseres Raumes eine enge Beziehung mit dem illyrischen Volkstum aufzuweisen hat."⁶⁰

⁵⁹ R. Pittioni, Die Geschichte der Urzeit. In: Burgenland-Landeskunde. Wien 1951, S.197 ff.
⁶⁰ R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954, S.532 f.

Von Pittioni übernahm der Wiener Historiker Erich Zöllner die "Stammeskulturen der Illyrer und Kelten" in seine Geschichte Österreichs, die dann jahrzehntelang noch Grundlage für alle historischen Schulbücher war.⁶¹

Im Burgenland vertraten 1954 Alois-J. Ohrenberger und Karl Homma ebenfalls noch die ältere Forschungsmeinung. "Die ruhige bäuerliche Entwicklung wird am Ende der Bronzezeit durch eine Völkerwanderung unterbrochen, die um die Mitte des 13.Jh.s v. Chr. von der Lausitz ihren Ausgang nahm und beinahe ganz Europa in Bewegung brachte. Sie findet in unserem Gebiet ihren Ausdruck in der Urnenfelderkultur, die mit den Illyriern in Verbindung gebracht wird. Aus der Urnenfelderkultur erwächst die Hallstattkultur, die bei uns eine Grenzlandform des illyrischen Bauerntums darstellt."⁶²

1963 formulierte Alois-J. Ohrenberger wesentlich knapper und vorsichtiger: "Die Urnenfelderwanderung wird von einem großen Teil der Forscher mit den von antiken Schriftstellern überlieferten Illyrern in Zusammenhang gebracht."⁶³

Die plötzliche Aufgabe der älteren Forschungsmeinung beruht auf den damals schon in Fachkreisen kursierenden Mitteilungen, dass im Nachlass des Amtes Rosenberg und des SS-Ahnenerbes die einschlägigen Fälscherakten aufgedeckt worden seien.

Sowohl die Urgeschichte als auch die Sprachwissenschaft - 1964 auch Hans Krahe (!) - haben sich in der Folge zum Teil heftig von den älteren Behauptungen über das nordische Illyriertum distanziert.⁶⁴

Auch Oswald Menghin erklärte 1967, schon "vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges" sei die Theorie zusammengebrochen, dass "die Hallstattkultur und sogar die ganze spätbronze- und früheisenzeitliche Urnenfelderkultur allgemein als illyrisch anzusehen ist".⁶⁵

Zudem hatte bereits 1959 Heinz Kronasser darauf hingewiesen, dass sich die Kombination von linguistischer Paläontologie und Prähistorie als wis-

⁶¹ E. Zöllner, Geschichte Österreichs. Wien - München 1961, S.19 ff.

A.-J. Ohrenberger - K. Homma, Urgeschichte. In: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. 1. Band: Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See. Eisenstadt 1954, S.18 f.

A.-J. Ohrenberger, Urgeschichte. In: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. 2. Band: Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust. Eisenstadt 1963, S.23.

H. Krahe, Vom Illyrischen zum Alteuropäischen. In: Indogermanische Forschungen Bd.69, Berlin 1964, S.201 ff.

W. Meid, Keltische Personennamen in Pannonien. Archäolingua SM 20, Budapest 2005, S.10 ff.

O. Menghin, Besprechung von St. Gabrovec, Problem severozahodnega področja Ilirov (Das Problem des nordwestillyrischen Gebietes). Posebna Izdanja 4, Sarajevo 1964, S.215-252. In: Acta Praehistorica 8-10, Buenos Aires 1967-1970, S.228 f.

senschaftlich unhaltbarer Zirkelschluss herausgestellt habe.⁶⁶ Die „nordillyrische Bevölkerung“ und ihre Herleitung von der Bandkeramik über die Aunjetitzkultur zur Lausitzer Kultur, sowie die illyrische West- und Südwanderung sind heute vollständig aufgegeben.

Ausführlich hat 1991 Hermann Parzinger anhand Ausstattungs- und Trachtengruppen eisenzeitliche Gräberfelder auf dem Westbalkan untersucht, kartiert und das illyrische Siedlungs- und Sprachgebiet auf einen relativ kleinen Raum am Westbalkan abgegrenzt.⁶⁷

Die Wohnsitze der prähistorischen und antiken Illyrier -"Illyrii proprie dicti" - und ihre archäologische Erforschung sind heute auf das ursprüngliche Gebiet reduziert und mit der Glasinac-Kultur in Teilen von Westserbien, Westmakedonien, Südostbosnien, im südlichsten Dalmatien und am Kosovo,⁶⁸ sowie mit der nordalbanischen Mati-Kultur verbunden.⁶⁹

Aber hier wiederum spielt der moderne nachjugoslawisch-balkanische Nationalismus eine große Rolle. Die offizielle und staatlich unterstützte Geschichtsschreibung des neuen Staates Albanien behauptet, dass die heutigen Bewohner Albanien echte Abkömmlinge der alten Illyrier seien und dass die albanische Sprache auf illyrische Wurzeln zurückgehe. Die früher postulierte Einwanderung der Illyrier wird abgelehnt und Ausgrabungsfunde der Bronzezeit werden als Beweis für die lokale Entwicklung herangezogen.⁷⁰ Mit den von früher bekannten nationalistischen Mitteln wird politisch argumentiert, die illyrischen Albaner und Kosovaner seien die autochthone Bevölkerung der ganzen Region und hätten daher auch uralten territorialen Anspruch.

⁶⁶ H. Kronasser, Vorgeschichte und Indogermanistik. In: Theorie und Praxis der Zusammenarbeit zwischen den anthropologischen Disziplinen. Bericht über das zweite österreichische Symposium 1959, Horn 1961, S.117-136. (Hier zitiert nach A.Scherer (Hg.), Die Urheimat der Indogermanen. Darmstadt 1968, S.478 ff.)

H. Parzinger, Archäologisches zur Frage der Illyrier. BRGK Bd.72/1991, Mainz 1992, S.205-261.

B. Čovič, Glasinačka kultura. In: Praistorija jugoslovenskih zemalja V, Željezno doba. Sarajevo 1987, S.575 ff. -

R. Vasić, Gli Autariati, la tribu illirica più forte, nella storia e nell'archeologia. In: Gli Illiri e l'Italia. Treviso 2004, S.11 ff u. Fig.1. -

Die Illyrer. Archäologische Funde des 1.vorchristlichen Jahrtausends aus Albanien. Katalog zur Ausstellung im Urgeschichtsmuseum Asparn an der Zaya. Asparn/Zaya 2004.

M. Šašel Kos, Appian and Illyricum. Situla 43, Ljubljana 2005, S.227, Fig.50.

M. Korkuti, Illyrien in der Vorgeschichte. In: Albanien Schätze aus dem Land der Skipetaren. Mainz 1988, S.21 ff.

Dem gegenüber steht der serbische Kosovo-Mythos und eine in Belgrad entwickelte russlandfreundliche Theorie der Illyriereinwanderung: 2007 konnte man in Prospekten und Internetseiten der Fremdenverkehrswerbung von Serbien lesen, dass die illyrischen Völker der Eisenzeit aus dem Kaukasus und aus Südrussland in das geschichtsträchtige serbische Land eingewandert seien, aus dem auch 17 illyrisch-pannonische Kaiser des Römischen Reiches stammten.⁷¹

Weitere Verwendungsvarianten des modernen balkanischen Illyrierbegriffes sind im und außerhalb des ehemaligen Jugoslawien vielfältig. Im Feber 2008 hat sich z.B. der "Verein für österreichisch-albanische Freundschaft Iliria" in Wien für die Anerkennung des Kosovo eingesetzt und seit kurzem sendet "TV+Radio Iliria" in Priština. In Ljubljana Laibach gibt es u.a. einen Schwimmclub "PK Iliria" und einen "Lions klub Iliria". In zahlreichen, auch deutschsprachigen Internetseiten wird laufend das Illyrierproblem (mit teilweise überholtem Wissensstand und oft unwissenschaftlichen Argumenten) diskutiert.⁷²

Anstatt des "phantomhaft Illyrischen" werden heute von der Sprachwissenschaft die Begriffe "Alteuropäisch", für das österreichische Alpengebiet "Ostalpenblock" bzw. "Ostalpenindogermanisch", für Ostösterreich und Ungarn "Pannonisch" verwendet.⁷³

Auch die Urgeschichtsforschung ist von Nationalismen und vom früheren Zwang, archäologische Fundstücke "völkisch" interpretieren zu müssen, längst abgerückt, da das Material fachwissenschaftlich korrekte Aussagen zu Ethnien kaum zulässt. Vergleichbar könnte man verlangen, die Angehörigen der heutigen burgenländischen Volksgruppen nicht anhand Sprache und Bekenntnis, sondern anhand der von ihnen verwendeten Autos oder Armbanduhren zu identifizieren.

Wie weit sich die ernsthafte Urgeschichtsforschung von der früheren völkisch-nationalen Betrachtungsweise entfernt hat, zeigt zum Beispiel ein Blick in das 1980 erschienene umfangreiche Handbuch der Vorgeschichte von Hermann Müller-Karpe. Im dreiteiligen vierten Band "Bronzezeit", der einen Umfang von 966 Textseiten und 602 Bildtafeln hat, sind dem "Illyrierproblem" auf Seite 10 gerade noch sechs Zeilen gewidmet. Müller-

Vergleichbar dem serbischen Kosovo-Mythos ist der von einigen Slowenen vertretene Fürstenstein- und Zollfeldmythos.

Vgl. z.B. www.illyrer.info, www.kosova-aktuell.de, www.beepworld.de und www.balkanforum.info usw. Eine typisch pseudowissenschaftliche Behauptung im Internet: "Interessanterweise haben neuere Forschungen herausgefunden, dass die Serben gar keine Slawen sind, sondern slawisierte Illyrer, da sie in manchen Regionen prozentuell mehr an illyrischen Genen haben als die Albaner."

P. Anreiter, Die vorrömischen Namen Pannoniens. *Archaeolingua* SM 16, Budapest 2001, S.10 ff.

Karpe bemerkt dort kurz und bündig, dass die Hypothese, die aus antiker Zeit bekannten Illyrier in die europäische Bronzezeit zurückzuverfolgen, bei besonnenen Prähistorikern überwiegend auf Ablehnung stößt.⁷⁴ Schon 1966 hatte der Prager Prähistoriker Jan Filip in seinem Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas unter dem Stichwort "Illyrier (Illyrii)" abschließend klar vermerkt: "Ein archäologischer Beweis für die illyrische Herkunft der Lausitzer Kultur wurde niemals geliefert und auch die Annahme vom Bestehen eines eigenständigen nördlichen Zweiges der Illyrier ist nicht nachgewiesen, obgleich dieser noch heute in der wissenschaftlichen Literatur auftritt."⁷⁵

1990 hat Johannes-Wolfgang Neugebauer in seinem populären Buch über die Urzeit Österreichs die Urnenfelderwanderung und das Illyrierproblem nochmals zusammengefasst.

Ein "protoillyrisches Urnenfelder-Volkstum" wird auch von ihm natürlich abgelehnt und vermerkt, dass "ein illyrischer Großraum äußerst fragwürdig ist."⁷⁶

Diese eher zurückhaltenden Formulierungen erklären sich aus der Tatsache, dass manche Prähistoriker obwohl keineswegs nationalistisch geprägt ältere Forschungsmeinungen nicht widerstandslos aufgeben konnten. So befasste sich zum Beispiel auch Wilhelm Angeli 1970 bei Beschreibung der Hallstattkultur im Ostalpenraum ausführlich und unter Anführung aller einschlägigen Theorien seit dem 17. Jahrhundert mit der Sprache und der ethnischen Zugehörigkeit der prähistorischen Ureinwohner des Hallstattkreises. Das damit eng verbundene Illyrierproblem rollte Angeli ebenfalls auf, ohne jedoch selbst klare Stellung zu beziehen.⁷⁷

Für die Sprachwissenschaft lieferte Fritz Lochner-Hüttenbach noch 1998 einen ähnlich ausführlichen, aber ebenfalls wertfreien Überblick in die Entwicklung der Illyristik,⁷⁸ obwohl bereits Günter Neumann 1979 eindeutig festgestellt hatte, dass die Erweiterung des illyrischen Geltungsbereiches sich als falsch erwiesen habe.⁷⁹ Schon 1988 hatte Lochner-Hüttenbach aber fest-

⁷⁴ H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte, Bd. IV Bronzezeit.. München 1980, S.10.

J. Filip, Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas. Bd.1, Prag 1966, S.529.

J.-W. Neugebauer, Österreichs Urzeit. Wien 1990, S. 198 ff, 241 f.

W. Angeli, Die Erforschung des Gräberfeldes von Hallstatt und der "Hallstattkultur". In: Krieger und Salzherren - Hallstattkultur im Ostalpenraum. Mainz 1970, S.27ff.

⁷⁸ F. Lochner-Hüttenbach, Zur Frühzeit und Entwicklung der Illyristik. In: Wort-Text-Sprache und Kultur. Festschrift für Hans Schmeja. Innsbruck 1998, S.91 ff. u. Dardania 11/2001, Bd.10, X.Jg., Wien 2002, S.26 ff.

G.N. (G.Neumann), Illyrische Sprache. In: Der Kleine Pauly, Bd. 2, München 1979, Sp.1369 f.

gehalten, dass ein "venetisches, illyrisches oder veneto-illyrisches Element" für Kärnten nicht mehr aufrecht zu erhalten sei.⁸⁰

Der Innsbrucker Indogermanist und Keltologe Wolfgang Meid erklärte 2005 ebenfalls klar, dass die Etikettierung "illyrisch" heute jedenfalls auf den eigentlichen illyrischen Bereich illyrischer Stämme am südlichen Balkan zwischen Cetina und Drin beschränkt werden müsse.⁸¹

Aber auch die Verquickung von "illyrischer Urnenfelderwanderung" und "Seevölkersturm" im östlichen Mittelmeer bis Ägypten und Palästina spielte noch länger eine gewisse Rolle bei der nur zögernden Übernahme der neuen Forschungsergebnisse.⁸² Zudem empfanden manche Prähistoriker die ersatzlose Streichung der Illyrier aus der österreichischen Urgeschichte als unangenehmes und schwer aufzufüllendes Vakuum in der Siedlungsgeschichte.⁸³

Eindeutig äußerte sich hingegen der Münchner Ludwig Pauli 1992: "Es gibt keinen größeren Unfug, als zufällig überlieferte antike Namen bis in die dunkle Vorzeit zurückzuverfolgen, über Jahrtausende gar. Die Schweizer sind keine Helvetier, Allobroger oder Räter; die Österreicher sind keine Noriker, Alpenlawen oder Bajuwaren"⁸⁴ und auch nicht Nachkommen der prähistorischen Illyrier.

Ebenso klar bemerkte vor kurzem Paul Gleirscher: "Für Kärnten bzw. den Südstalpenraum bleibt festzuhalten, dass weder Orts- noch Flussnamen irgendwelche Hinweise auf eine illyrische Sprachschicht geben. Die wenigen illyrischen Personennamen aus römischer Zeit erklären sich aus der enormen Mobilität von Personen innerhalb des Römischen Reiches."⁸⁵

In ihrem umfangreichen Werk über Appian und die Illyrier bezeichnete Marjeta Šašel Kos 2005 den prähistorisch-linguistischen Panillyrismus, der überall in Europa Illyrier und deren Nachkommen sehen wollte, als Absurdität und kurzlebiges Phänomen.⁸⁶

⁸⁰ F. Lochner-Hüttenbach, Zu vorrömischen Sprachresten im Kärntner Raum einschließlich des Vierbergelaufs. In: Kultur der Kelten. 1. St. Veiter Historikergespräche 1988, St. Veit 1989, S.38.

W. Meid, Keltische Personennamen in Pannonien. Archaeolingua-Series Minor 20, Budapest 2005, S.9 ff.

A. Stobel, Der spätkbronzezeitliche Völkersturm Ein Forschungsüberblick. Berlin-NewYork 1976, S.163 ff.

Die ersatzlose Streichung der "Illyrier" hat in der neueren Literatur zu eher sperrigen aber neutralen Begriffen geführt wie "Menschen der Spätbronzezeit", "urnenfelderzeitliche Bevölkerung", "Hallstattleute", "bodenständige Bevölkerung", "Bevölkerungsgruppen", "eisenzeitliches Volk".

L. Pauli, Auf der Suche nach einem Volk. Altes und Neues zur Räterfrage. In: Die Räter - I Reti. Bozen-Bolzano 1992, S.727

P. Gleirscher, Illyrische Veneter, Windische und norische Taurischer. Mythisches Kärnten. Wien - Graz - Klagenfurt 2006, S.49 ff.

P. Gleirscher, Von wegen Illyrer in Kärnten. In: Rudolfinum Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2006, Klagenfurt 2008, S.13-22.

M. Šašel Kos, Appian and Illyricum. Situla 43, Ljubljana 2005, S.223 f.

Im Begleitheft zur Sonderausstellung "Die Illyrer", die 2008 im Römermuseum Teurnia die hier geschilderte Problematik ähnlich, jedoch unter starker Berücksichtigung der antiken Nachrichten darstellte, formulierte Franz Glaser abschließend: "Die Übersicht über den Illyrerbegriff soll für das Geschichtsbild in Österreich und in Kärnten aufzeigen, dass die Illyrer ein Volk zwischen Kelten und Griechen und nicht ein Volk vor den Kelten im Alpengebiet waren."⁸⁷

Zusammenfassung

Abschließend kann immerhin angeführt werden, dass die zahlreichen alten Illyriertheorien von der österreichischen Urgeschichtsforschung zwar nicht mit großem Trommelschlag, aber doch schon vor längerer Zeit still und endgültig zu Grabe getragen worden sind.

In neuen Fachbüchern und in wissenschaftlichen Publikationen zur Urgeschichte Österreichs werden daher die Illyrier korrekterweise überhaupt nicht mehr erwähnt.⁸⁸ Auch in modernen Schulbüchern, wie in der 1996 erschienenen "Geschichte des Burgenlandes", kommen die Illyrier nicht mehr vor.⁸⁹

Die "Illyrier" (auch "Illyrer" oder "Veneto-Illyrer" genannt) treiben als "Ureinwohner", "älteste Siedler", "autochthones Volk", "Urnenfeldervolk", "Träger der Hallstattkultur", "Urbevölkerung vor den Kelten", "vorkeltisches ethnisches Substrat", "nordische Rasse" oder "arische Einwanderer" aber leider immer noch in manchen Heimatbüchern und in Internetartikeln unkritisch abschreibender Laienautoren, sowie in Neonazi-Schriften ihr Unwesen. Diese oft unbewussten völkischen Altlasten im alltäglichen Leben und Denken mancher Menschen sollten - ähnlich anderen überholten nationalistischen Begriffen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts endlich aufgegeben werden.

Wie gefährlich solche Nationalismen sein können zeigen uns die Vergangenheit und leider auch die derzeitigen politisch-pseudowissenschaftlichen serbisch-albanischen Illyriertheorien.

⁸⁷ F. Glaser, Die Illyrer Europas vergessenes Volk zwischen Griechen und Kelten. Die Verwendung und die Ausbreitung des Illyrer-Begriffs von der Antike bis in die Neuzeit. Begleitbroschüre zur Sonderausstellung (im Römermuseum Teurnia). Klagenfurt o.J.(2008), S.24.

⁸⁸ O.-H. Urban, Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs. In: H.Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte bis 15 v. Chr. Wien 2000, S.188 ff.
M. Floiger O. Gruber H. Huber, Geschichte des Burgenlandes Lehrbuch für die Oberstufe. Eisenstadt 1996.

Anmerkungen:

Diese Zusammenfassung zum historischen "Illyrierproblem" entstand schrittweise seit etwa 1976 in Zusammenhang mit Anfragen bei Führungen und Vorträgen (vgl. z.B. den Bericht über den 17. österreichischen Historikertag in Eisenstadt 1987 Wien 1989, S.36), sowie anlässlich von Stellungnahmen zu Manuskripten für Heimatbücher, Ortschroniken und anderen Arbeiten über die Urgeschichte des Burgenlandes.

Zusammengestellt ist hier eine Aufzählung von Zitaten, Theorien und Fakten über die Illyrier, die jederzeit und beliebig erweitert werden könnte, daher auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Nicht berücksichtigt sind anthropologische Theorien sowie Benennungen und Bezeichnungen in naturwissenschaftlichen Disziplinen wie z.B. "illyrisches Klima", "illyrische Flora" (auch die Pflanzenart "Ranunculus illyricus Illyrischer Hahnenfuß" kommt im Burgenland vor), "illyrische Fauna" und "Illyricum" als Stufenbezeichnung. Es gibt auch eine Hunderasse, den "Illyrischen Schäferhund".

Mehrere am Balkan, in Istrien oder Dalmatien geborene Persönlichkeiten verwendeten oder erhielten als Herkunftsnachweis den Beinamen "Illyrier", zum Beispiel: Eleutherius von Illyricum (90-140, Bischof und Märtyrer), Marcellinus Illyricianus (ein antiker Historiker des 6. Jahrhunderts), Thomas der Illyrier (1468-1528, Prediger, Generalinquisitor und Gegner Luthers) und Flacius Illyricus (1520-1575, ein protestantischer Theologe, dessen strenge Lehre z.B. vom Prädikanten Johann Hauser 1582 in Donnerskirchen verkündet wurde).

Unter den archäologischen Typenbezeichnungen sind der "illyrische Helm" und die "illyrische Omeganadel" am bekanntesten.

Für kritische Durchsicht, Korrekturen und Anregungen danke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Meid (Innsbruck), Frau Schulrat VsDir. Ingeborg Kaplaner (Wolfsberg), Mag. Sigrid Strohschneider (Wien) und meiner Frau Dr. Margarete Kaus.